

*Astrid von Schlachta*, Täufer. Von der Reformation ins 21. Jahrhundert. utb., Tübingen 2020. Kt. 432 Seiten. EUR 26,90.

Die im Juni 2020 erschienene Publikation trägt den schlichten Titel „Täufer“ und bezeichnet bereits durch ihren Untertitel „Von der Reformation ins 21. Jahrhundert“ die lange Zeitspanne, auf die die Kirchen der täuferischen Tradition zurückblicken können. Die Reihe utb. sowie die mennonitische Autorin Astrid von Schlachta versprechen auf den ersten Blick, dass die Leserin/der Leser mittels dieses Lehrbuches Grundlagenwissen über die Geschichte des Täuferiums mit einem pädagogischen Ansatz vermittelt bekommt. Beim ersten Durchblättern wird diese Erwartung durch die grafische Aufbereitung mit herausgearbeiteten Stichworten, Hintergrundwissen in kompakter Form und hervorgehobenen Schwerpunkten erfüllt. Die durch QR-Codes zugänglichen Quellenarbeiten sowie zusätzliche Fragestellungen zum Ende eines jeden Kapitels bieten eine gute Vertiefung zu den Ausführungen des Buches und können für die persönliche Reflexion oder die Vorbereitung einer Lehreinheit hilfreich sein. Die Publikation erhält durch den Veröffentlichungsgrund Priorität, da sich im Jahr 2025 zum 500. Mal die erste Glaubensstaufe in Zürich jährt

und bereits eine fünfjährige Vorbereitungszeit auf diesen Jahrestag angelaufen ist. Die Jahre 2020 bis 2025 stehen jeweils unter einem anderen Motto unter der Gesamtüberschrift „Gewagt!“. Daher ist zu erwarten, dass nicht nur im täuferischen konfessionellen Spektrum das Interesse an der Geschichte der Täufer steigt, sondern darüber hinaus auch im ökumenischen Gespräch, im pädagogischen Bereich und an Universitäten der Bedarf an Überblicksliteratur mit Schwerpunkt auf die Täufer wächst.

In neun Kapiteln bietet die Autorin einen breiten Überblick über die verschiedenen regionalen und inhaltlichen Schwerpunkte der Täufer. Ein Glossar sowie ein Personen- und Sachregister ermöglichen den schnellen Zugriff bei gezielten Fragestellungen und Wissensbedürfnissen. Ziel der Publikation ist es, sich den Fragen zuzuwenden, wer die historischen Täufer wirklich waren, wie sie sich im Kontext des 16. Jahrhunderts entwickelten und wie sie sich vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen veränderten (9). Damit möchte die Autorin durchaus die immer noch bestehenden Gerüchte und Legenden, die sich um die Geschichte der Täufer, insbesondere hinsichtlich des Täuferreiches, ranken, durch historische Faktenlage auf ihre Stichhaltigkeit überprüfen. Direkt zu Beginn wird die Problematik der Benennung der Täufer als „dritter, radikaler

ler oder linker Flügel der Reformation“ (11) problematisiert und dabei jeweils Vor- und Nachteile sowie historische Entwicklungen der einzelnen Bezeichnungen beleuchtet. Der neutralste Begriff des „dritten Flügels der Reformation“, neben der lutherischen und der reformierten Strömung, erscheint als der historisch tragfähigste.

Nur folgerichtig ist es dann, dass sich davon ausgehend das erste Kapitel (15–73) der Publikation mit dem Verhältnis der Geschichte der Reformation zu den Anfängen der Täuferbewegung beschäftigt und Kontinuitäten sowie Diskontinuitäten herausarbeitet.

Das zweite Kapitel (73–112) ergänzt die Perspektive des ersten Kapitels mit der Darstellung der nachfolgenden Geschichte und des Alltags der ersten Täufer. Aus der Gegenüberstellung von Fremd- und Selbstbildern wird für die Leserin/den Leser ersichtlich, dass keineswegs die Täter-Opfer-Rollen so klar verteilt waren, wie das vielleicht gemeinhin in der Geschichtsschreibung angenommen wird. Auch wenn die Täufer in der überwiegenden Mehrheit der historischen Quellen in der schwächeren Position waren, wurden sie ebenfalls zu Tätern und sind gegen die Anderskonfessionellen polemisch und zum Teil gewalttätig (Beispiel: Täuferreich in Münster) vorgegangen. Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Kapitel die kritische Auseinandersetzung mit der

Stellung der Frau in den täuferischen Gemeinden, die sich im Gegensatz zwischen Gleichheit im Geiste und der Stellung innerhalb der sich bildenden kirchlichen Strukturen bewegt (86–89).

Das dritte Kapitel (113–147) legt inhaltliche Schwerpunkte dar und zeigt auf, wie sich die Täufer zu Politik, Taufe, Rechtfertigung, Mystik und Bekenntnissen positionierten. Dabei arbeitet die Autorin durchaus Kontinuitäten zu z. B. der vorherrschenden Mystik-Strömung heraus, die von den Täufern teilweise übernommen wurde. Bemerkenswert ist hier die differenzierte Darstellungsweise, die verdeutlicht, wie uneinheitlich die täuferischen Positionen und Praktiken in der ersten Zeit waren und zwischen der Übernahme von Traditionen und der radikalen Neuerfindung schwankten. Weiterhin bemerkenswert sind auch die Ausführungen über die Taufpraktiken und der damit verbundenen Einsicht, dass sich ausgerechnet hinsichtlich des die Täufer derart formenden und prägenden Theologumenon der Taufe in den Anfangszeiten sehr unterschiedliche Ansichten finden.

Im vierten Kapitel (149–175) werden die Fremdbezeichnungen der Täufer untersucht, die von „Sektierer“ über „Ketzer“ bis hin zu „Wiedertäufer“ reichten, wobei vor allem letztere sehr weit verbreitet war. Die Autorin stellt das lange Ringen um die Selbstbezeichnung dar und wie sich aus den zunächst

von außen kommenden Bezeichnungen „Mennoniten“ und „Hutterer“ zunehmend eine Selbstbezeichnung mit einer identitätsstiftenden Funktion entwickelte. In diesem Kapitel hat auch die Verfolgungsgeschichte der Täufer Platz. Die Vorurteile und negativen Erfahrungen in den Bauernkriegen und im Täuferreich zu Münster hatten dazu geführt, dass den Täufern nur noch in ausgewählten Städten freie Religionsausübung durch die Kurfürsten gewährt wurde, da sie durch den Augsburger Religionsfrieden keinen gesicherten Rechtsstatus genossen. So kam es zu Verfolgungen und zu Martyrien, denen in diesem Kapitel Raum gegeben wird.

Das fünfte Kapitel (175–191) widmet sich in Kontinuität zum vierten Kapitel den aus der Verfolgung, aber auch aus wirtschaftlichen Gründen entstandenen Migrationsbewegungen. Es zeichnet die Geschichte der Täufer in den preußisch-polnischen Gebieten, in der Schweiz, in Siebenbürgen, in Nordamerika und Russland nach und zeigt, wie sich das Netz der Täufer zunehmend verbreitete. Überblicksartig werden Konflikte, Anpassungs- und Abgrenzungstendenzen sowie die Entwicklung eigenständiger Traditionen nachgezeichnet. So wird der Blick über den deutschen und europäischen Horizont geweitet, zugleich werden in der Gegenwart weiterhin bestehende Unterschiede verdeutlicht.

Im sechsten Kapitel (193–235) wird die Geschichte der Täufer über die ersten Gemeindegründungen und institutionalisierten Strukturen hinaus weitergeschrieben. Ein Unterkapitel widmet sich der Entstehung der Amischen, die eine besondere Form des Täufertums bilden. Die Autorin arbeitet die ersten Kontakte zu anderen Konfessionen wie den Quäkern, den Pietisten oder der Herrnhuter Brüdergemeine und die damit verbundenen Einflüsse auf das Gemeindeleben heraus.

Das sehr umfangreiche siebte Kapitel (237–314) bündelt eine Vielzahl an Einblicken in die Frühe Neuzeit, insbesondere hinsichtlich des Spagats zwischen Traditionen und radikalem Neuanfang, durch den sich die Täufer stetig herausgefordert sahen. Zugleich nimmt die Autorin die Fäden der vorangegangenen Kapitel bezüglich der überkonfessionellen Kontakte sowie der Weiterentwicklungen der Mennoniten in Nordamerika und Russland wieder auf. Deutlich wird, dass sich zunehmend eine kollektive Identität der Täufer herausbildet, die bei aller Unterschiedlichkeit einige Grundüberzeugungen wie etwa die Wehrlosigkeit bündelt.

Das achte Kapitel (315–348) schreibt die Geschichte im 20. Jahrhundert fort und beschreibt die Ausbreitung der Mennoniten weltweit, ihre Positionierung in den unterschiedlichen politischen Regimen wie dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus und gibt

schließlich einen Einblick in die Entwicklung der russlanddeutschen Gemeinden in Deutschland, die die mennonitische Landschaft nachhaltig veränderten und prägten.

Im abschließenden neunten Kapitel (349–382) wird aus erinnerungskultureller Perspektive auf die Geschichtsschreibung geblickt, zum einen aus der Sicht der Täufer selbst, dann aber auch in der Fremdsicht auf die Täufer. Besonderen Schwerpunkt erhalten hier Jubiläen und Feiern, an denen sich die Gedächtnistraditionen der damaligen Zeit sowohl in der Innen- als auch in der Außenwahrnehmung kristallisierten. Aber auch die bleibenden Spuren der Täufer und deren Rezeption in Kunst und Literatur werden ebenso wie die räumliche Verortung der Memoria in Gestalt von Erinnerungsorten betrachtet. Dieses letzte Kapitel leitet dann in die abschließenden Überlegungen der Autorin über, welche nachhaltigen Auswirkungen von den Täufern bleiben (383–388). Diese letzten Seiten bilden eine Zusammenfassung der herausgearbeiteten zentralen Aspekte, beschreiben die Verwurzelung in der Reformation und die Pluralität sowie die ständige Mobilität – geistlich und räumlich – der Täufer durch die Geschichte.

Insgesamt bestätigen sich die Erwartungen nach der Lektüre. Die Publikation von Astrid von Schlachta bietet einen verständlich geschriebenen, differenzierten und mit historischen Quellen fundierten

Überblick über die komplexe und weit verzweigte Geschichte der Täufer. Die Autorin setzt ein Grundwissen der Reformation, ihrer Themen und Protagonisten voraus, manche Protagonisten der Täuferbewegung werden in den ersten Kapiteln selbstverständlich genannt, allerdings erst später näher vorgestellt bzw. in den Kontext ihrer Zeit eingeordnet. Das erschwert bisweilen, dem roten Faden des Buches zu folgen. Besonders positiv ist die Selbstkritik an der eigenen Konfession hervorzuheben, mit der die Autorin nicht nur tradierte Täter-Opfer-Rollen aufbricht, sondern vor allem einen Fokus auf die Rolle der Frauen in der Täuferbewegung legt. Sie zeigt auf, dass es eine männerdominierte Geschichte ist. Dennoch lässt sich dann die Frage nicht vermeiden, ob es beispielsweise in den Profilen des ersten Kapitels nicht möglich gewesen wäre, doch noch die eine oder andere (eventuell nicht so prominente) Frauengestalt vorzustellen. Alles in allem jedoch ist dieses Buch eine empfehlenswerte Lektüre für all diejenigen, die sich näher und intensiver mit der Täufergeschichte auseinandersetzen wollen, und setzt damit Maßstäbe in der Geschichtsschreibung der Täufer. Auch in der Ökumene und der interessierten kirchlichen Öffentlichkeit wird man insbesondere in den nächsten fünf Jahren von der Lektüre dieses Buches profitieren.

*Verena Hammes*